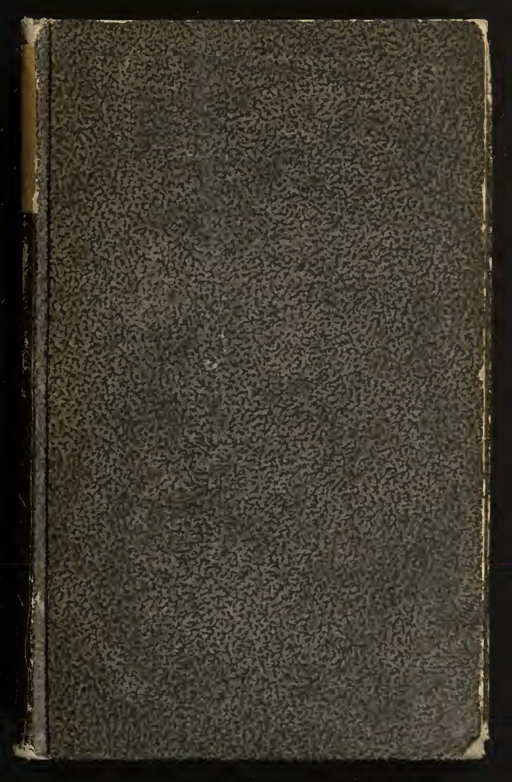


R.

Reiseberichte von Missionar **Gundert in Tellitscherry.**

Ich schiffte mich den 11. Oct. Morgens auf einem großen offenen Boot, das nach Ponnani zurückkehrte, ein. Da gerade das Ende des malabarischen Monsuns mit dem Anfange des coromandelschen zusammentraf, waren die Ghats in Wolken gehüllt, der Wind unbeständig und schwach. Mit Mühe erreichten wir in der Nacht Calicut (Colicodu) durchnäßt von dreistündigem Regen. Die Bootsleute stiegen aus, ihren Reis zu kochen; auch ich mit den seekranken Begleitern ging an's Land und brachte die Nacht im Bangalo zu.

Am 11. führte uns der Wind langsam an Beypur, mit seiner thurmartigen Sägemühle (das Wunder der Schiffsleute) vorbei, bis Parappen-angadi; dann drehte er sich gegen Süden, mit Mühe ruderten wir bis Tannur und da die Nacht regnerisch einbrach, gedachten wir auszusteigen. Wieder kam aus Nordost, von einem schönen doppelten Regenbogen her, ein frischer Wind, der uns mit gelegentlichem Rudern, in der Nacht vor Ponnani zu Anker brachte.

Am Morgen des 12. fuhren wir mit der Fluth in den breiten, wenig tiefen Fluß ein und kamen durch die große Mapilla (bewohnte Stadt) in's Bangalo, wo gerade ein Ingenieur logirte, beauftragt, das Zollhaus und andere öffentliche Bauten gegen die Eingriffe des beständig wechselnden Flusses zu schützen. Die Muhamedaner hier sind ein stolzes Geschlecht; wir hatten alle erdenkliche Noth mit den Trägern für den Palankin meiner Begleiterin und das Gepäk. Es wohnen hier viele Priester von altarabischen Familien, Tangel, „Sir" genannt; der höchste Ponnaken-Tangel leitet sein Geschlecht von Ali und Fatme her. Ein muhamedanischer Bettler, mit dem ich mich in ein Gespräch einließ, versicherte mir aber, er halte mich nicht für Kafir, da der Allmächtige mir Gnade gegeben,

ihn zu beschenken; die hiesigen reichen Kaufleute, wenn er auch an der Menschen Thüre bettle, geben nichts, darum habe Gott jezt das Reich den Europäern gegeben. Wohlthätigkeit sey unter den Muselmännern ausgestorben. — Das Land um Ponnani flach, viel Reis von hier ausgeführt. Die Bebauung und Art der Heken erinnert mehr an die Ostküste als an's eigentliche Malayalam. Auf dem Wege nach Tirtala begegneten uns viele Waarenträger; für sie sind überall Mäuerlein an der Wegseite errichtet, die Lasten zum Ausruhen aufzulegen. Nach zwei Stunden erhebt sich das Land in Hügeln von rother Erde, zerfallenem Laterit von Urgebirgsschichten getragen und zum Theil durchbrochen. Holte nahe bei einem Siwatempel etliche Nayer ein, die Fische von Ponnani heimtrugen. Kurzes Gespräch: Sie behaupteten, ihr Gott hier in Tschowaram sey ihnen zu allem hinreichend, die Brahmanen daselbst wissen Alles — sie sehen kein Buch oder Schastra an. In Edapala (halbwegs) großer Markt. Zwei Brahmanen spielten in einer Bude Schach (Tschaturangam); sie hatten die Felder mit Kalk gezogen, die Personen aus Bananenstengeln in wenig Augenbliken zurecht geschnitten, tauschten schnell die Bauern aus und brachten die Rochen (hier Streitwagen genannt) in's Feld. — Bestieg einen Hügel, auf dem eine 6 Fuß hohe, lang gestrekte Bank von Laterit vorragte, fand gewölbartige Höhlen darum gegraben, etliche offen, andere von großen Steinmassen verdekt. — Die Cocuspalme in dieser Gegend ärmlich, dagegen die schönen Stämme und mehr zweig- als blattartigen Wipfel der Caryota urens hier das Auge erfreuen. Spät in der Nacht in Tirtala angelangt — einsames Bangalo — erhielt ich etwas Milch und schlief ein, ohne die Träger abzuwarten. — Der Muselmann im Bangalo (ein abgedankter Sipahi) sagte, vielleicht aus Schmeichelei, Jesus (Isa Nabi) sey gerechter gewesen als Muhammed, an dessen Gebot und Verfahren, die Weiber betreffend, freilich viel auszusezen sey.

Oct. 13. hielt ich eine halbe Stunde am Ufer des Ponnaniflusses und predigte einem gemischten Malayalam- und Tamil-Auditorium, die leztern zu etlichen Duzend auf ein Boot zum Uebersezen wartenden Karren gehörig. Es war ein Tamul (Halbgelehrter) darunter, der mit dem gewöhnlichen Pantheismus oder All-Einheit der Seelen und des Geistes sich breit machte. Ich suche nie dieß philosophisch zu widerlegen, was ja die Zuhörer leer ließe, sondern dringe eben aufs Schuldbewußtseyn, das kein Halbehrlicher wegstreitet. Dieser aber war ein ganzer Lügner, daher ich die Geschichte kurz abbrach und die Leute nach dem besten Gott fragte, und wie sie sich den allerbesten ausdächten. Der Philosoph sagte: O, er wisse schon was jezt komme! — „Was?" — Das vom Kristu Nather (Herr Christus); warum denn der auf Erden herabzukommen nöthig gehabt. Dieß bot eine schöne Gelegenheit dar, von seiner Liebe und dem Einen wesentlichen Opfer zu zeugen, bei welcher Gelegenheit auch etliche Mapillas dem von Mosis Opfer und Blut-Gesezen handelnden Theil zustimmten. — Abends nach Wanienkulam, wo ein stark besuchter wöchentlicher Markt ist. Auf diesem Wege schrieen mich die ersten Nayadis an — eine privilegirte Bettlerkaste, so niedrig, daß ihre Annäherung bis auf 72 Schritte hin beflekend wirkt. Ich rief sie herbei, da sie aber nur parallel mit der Straße nachliefen, gab ich nichts. Die muselmannischen Träger meiner Begleiterin forderten, sie müsse ein Geschenk geben, denn diese Leute seyen Zauberer und erscheinen Nachts in Kazen- oder Pferdegestalt, die Leute zu tödten, die nichts auf die Straße für sie hinwerfen. Bekamen aber doch nichts. — Collector Conolly hat schon versucht, sie zu einer andern Lebensweise zu bewegen, kann aber nichts durchsezen, da der englische Grundsaz ist, die Aristokratie der Intelligenz müsse jedem die Freiheit, unwissend zu bleiben, gestatten, dürfe keine Kinder in die Schule nöthigen rc. —

Oct. 14. Morgens nach Lakadicottah, wo ich unterwegs ein unbedektes Heiligthum Kali's mit unzäh-

ligen Votivgeschenken, schlecht geschnizelten oder aus Thon gebrannten Gözen- und Menschenglieder-Abbildungen traf. Ließ mich in ein Gespräch mit den Umstehenden ein und erhandelte um 2 Kreuzer 3 Götterköpfe, mußte aber alle Gefahr der Sache auf mich nehmen. Ich sagte, ich wolle sie nach Europa schiken, wo auch für Geld nichts der Art zu haben sey. — „Ja, es sey eben eine große Kraft in der Göttin, so schlecht der Plaz auch aussehe. Ich solle mich in Acht nehmen.“ — Mein Pferdknecht antwortete, daß in der europäischen Religion man sich vor nichts der Art fürchte. Der Mann nahm endlich die Kreuzer (aber nicht meine Ermahnungen) an und bei seinem Lächeln wäre ich fast versucht gewesen, ihm einen derben Schlag statt des Geldes zu geben, daß er so seine Götter verkauft. Jezt ist er gesund, aber beim nächsten Krankheitsausfall oder in sonst welcher Noth muß es wohl die Rache der Götter gewesen seyn. — In Lakadi fangen schon Palmyrawälder an (Borassus flabelliformis), an die ich in Tinnevelly gewöhnt war. Die Unterbrechung der Ghatskette bei Palghat scheint vielerlei Arten von tamulischen Namen und Einflüssen die Thüre geöffnet zu haben. Was ich aber besonders verspürte, war ein starkes Gewitter, das der Ostküste-Monsun herüberwehte. Der Ueberrok von Br. Friz hielt mich aber doch zu Pferd warm, so daß ich eine Unterredung mit 3 Brahminen mitnehmen konnte, die von Colicodu herkamen, mit Geschenken vom Tamuri (Samorin). Die ersten, die ich anredete, waren junge Leute; als ich über Wahrheit und Gott anfing, wiesen sie mich an den älteren, dessen Bürde sie nachtrugen, der wisse Alles. Wirklich habe ich noch wenig Brahmanen so schön, fließend und körnig Sanskrit sprechen hören, als ihn. Er sprach sehr gerne über Wahrheit, suchte sie auch nicht in einer Tradition von Göttergeschichten oder Philosophemen, gestand, er habe sie nicht so sehr gesucht, als den Lebensunterhalt, den sein Handwerk (Opfern) gewähre. Er lud mich zu sich ins Adikesara Gramam (nahe bei Palghat) ein, und versprach mir die Kerala Ut-

patti, von der ich nur einer schlechten mangelhaften Copie habhaft werden kann, vorzulesen und auszulegen, sowie auch meine Schastra dafür zu hören. Ich ließ mich gern darauf ein, was ich jezt bereue, indem der Regen in den nächsten Tagen mich bestimmte, nicht mehr durchs Tamilland umzukehren, sondern einen kürzern Weg durchs Malayalam einzuschlagen. Erreichte spät Palghat; fast alles Tamil. Auf dem ganzen Weg schöne Alleen von Tamarinden und indischen Feigenbäumen, von den lezteren die mächtigsten durch einen Sturm umgeworfen, da die großen auf der Oberfläche weit ausgebreiteten Wurzeln ihnen keinen Halt geben.

Am 15. Mittags nach Coimbatur ab; ein weiter Weg, erst heiß, dann langer Gewitterregen durch den Anamala (Elephantenberg) durch, etliche Meilen auf einer angefangenen Chaussee, die einem umgeakerten Aker glich. Buchanan hat dort etliche 40 Baumarten im Vorbeigehen notirt, von denen ich nur die wenigsten kenne. Ein altes Fort von Tippu liegt am Weg, schon hoch vom Wald überwachsen. Wie viele Wohnungen und Werke der Menschen mögen überhaupt in diesem schönen, weiten Thale schon durch Krieg zerstört, von Wald und Moder bedekt worden seyn! erst jezt zieht der Straßenbau wieder Ansiedler her und vertreibt die Räuber (noch vor wenigen Jahren wagte sich kein einzelner Reisender auf diesen Weg). Spät in's Walar-Bangalo vom verstorbenen Maha Raja Bisram Sing für europäische Reisende erbaut und dotirt (Milch unentgeltlich). Nach einigen Stunden Schlafes machten wir uns auf den Weg, Coimbatur wo möglich mit Sonnenaufgang zu erreichen. Schon der Londoner Mission wegen wollte ich den Sonntag dort als Rasttag feiern. Sie sind eifrige Heiliger des Sabbats.

Die 17stündige Reise endete erst um 9 Uhr (17. Oct.), da ich die größere Hälfte zu gehen hatte, um das Pferd nicht zu sehr anzustrengen. Titus und Ravunni machen mir viel Freude auf dem Weg; sonst geht mit dem Christenthume viel von der gerühmten Hindu-Geduld verloren.

Die Neubekehrten fühlen sich als Herren-Kaste und machen besondere Anforderungen, um zu versuchen, wie weit man's damit bringen könne. Davor sind wir, Gottlob! in Tellitscherri bewahrt geblieben, wenigstens von den eigentlichen Malayalim-Neophyten. Und ihr Beispiel, das natürlich von uns mit mehr Zutrauen erwiedert wird, wirkt auch auf die von der Tamilart ein. Z. B. T. und R. waren zwei Tage im Boot ungegessen, außer etwas gesalzenem Rindfleisch und Zwiebak, das ich von Zeit zu Zeit gab (ein Hindu heißt das nicht essen, wo es ohne Reis kochen abgeht und kann auch wirklich wenig anders vertragen). In Ponnani gab ich ihnen 1 Rupie, von der sie nach 4 Reisetagen noch ⅖ übrig hatten. Und ich hatte ihnen kein Gesez gegeben. Gebe ich dann an einem regnerischen Morgen etwas übrigen Kaffee oder Thee, so ist's eine wahre Freude, die dankbaren Gesichter zu sehen. Und wie wenig bedarf es doch in den meisten Fällen, um einem Mitpilger fühlbar zu machen, daß man ihn nahe am Herzen habe.

Oct. 18. Cudelur, Oct. 19. Mettipalayam, ziemlich kurze Stationen — wenig bewohnte Gegend — Baumwollenboden an manchen Orten, sonst Granitsand; viel Mimosen, Asclepias, Euphorbia, Cactus. — Vom Bhovani-Thal glaubt man die Nilagiri fast zu greifen, ist aber ein langer Weg. Mir wurde er am 20sten Morgens durch gewaltige Donnerschläge bedeutsam angekündigt, auch hörte der Regen nicht auf, bis ich am Mittag den Gipfel erreichte. Durch ein Mißverständniß kam ich ins Hotel hier in Cunnur (das einzige im Inland der Halbinsel) statt ins Bangalo. So knapp wir gehalten wurden (und wir tranken nur Wasser) hieß die Rechnung kurz: 1 Tag Tisch für 2 Personen Rps. 10. — Um den 10ten Theil davon hätten wir's uns im Bangalo viel bequemer machen können. Wer hieher kommt, muß eben auch für die Tage zahlen, an denen Niemand kommt. Vielleicht sind aber unsere Worte, die wir mit den Dienern gesprochen und

die Bücher, die wir austheilten, mehr Gewinn, als die Rupies Verlust waren.

Donnerstag den 21. ritt ich endlich über die Hügel hinauf nach Ottacamund (besser Ottei oder Ottacam, d. h. „Cameel;" ich glaube von der Gestalt eines Hügels). Mein Aufenthalt daselbst dauerte gerade eine Woche. Er wird mir gut ins Gedächtniß geschrieben bleiben. Doch nicht der vielen Freuden wegen, die ich dort genossen; des Gegentheils war viel mehr. — — — Ottacamund gibt einem vielleicht ein deutlicheres Bild vom anglo-indischen Leben als sogar die Präsidentschaftssitze. Haus- und Straßenbau, öffentliche Werke, Garten- und Pflanzungs-Anlagen, alles mit dem bewundernswerthen Tact der Engländer in wenig Jahren und doch mit guter Wahl betrieben. Gouverneur, Bischof und andere hohe Beamte bringen einen guten Theil des Jahres hier zu. Dazu Kranke auch von Bombay. Man kann sich denken, wie viel hier geschwätzt wird. Man ist hier mehr als sonst wo ans Neuigkeiten-Hören gewohnt und darunter erzeigen sich denn Charactere, die das Geschäft möglichst schneller Mittheilung mit erstaunlicher Gewissenhaftigkeit betreiben. — Mit den Eingebornen kam ich nur in wenige Berührung. Die Todawer sind sehr verdorben, sprechen jetzt meist Tamil oder Canaresisch, außer ihrem Gebirgsdialekt. Die Kinder sind alle Bettler, die Männer Faullenzer, die Weiber bieten sich feil. Dabei sind sie wohlhabend geworden ohne Arbeit, durch Verkauf, oder Verleihung so vielen Grundbesitzes. Die Canaresisch sprechenden Badager's sind die nettsten Leute, arbeitsam und jetzt viel auf Pflanzungen beschäftigt. Die jungen Grove's und Lascelles haben auf ihren Caffeepflanzungen etliche 100 in Arbeit. Die Tamilbevölkerung in Stadt und Bazar ist die gemischteste, betriebsam, gewinnsüchtig, von allen möglichen Confessionen. In einem Hause hatten wir protestantische Wasserweiber (eine von mir in Tschittur getauft, die mir Freude machte) einen Namen-protestantischen Dieb, Episcopalen und Independenten, einen grovesianischen Aufwärter, socinianischen

Koch, katholische Diener, muselmännischen Oberknecht und Hindu-Pferdeknechte. Fast keinem liegt Glaube am Herzen; doch streiten sie alle gern.

In Muzzy's, eines amerikanischen Missionars, Haus predigte ich am 24. October (Sonntag) einer Gemeinde (d. h. zufällig sich zusammen findenden) von etwa 50 Seelen, in Tamil und hatte darunter mehrere meiner frühern Tschittur-Hörer. Mit demselben Miss. besuchte ich auch das Gefängniß, wo er sich mit den Tamilen, ich mit den Malayalam-Gästen abgab. Es waren Nayer, Tier, Mapillas in ziemlicher Anzahl da. Sie hörten Alle mit großer Aufmerksamkeit das Wort von der wahren Freiheit und rissen sich um die Bücher. Wenn irgendwo in Ottac., so fühlte ich dort, daß ich viel arme hungrige Seelen um mich habe. Uebrigens ist dieß eine Ausnahme, von der Regierigung nicht gebilligt. Der Capitain, der in Ottac. commandirt, hat es dem Hr. Muzzy auf seine Bitte gestattet, während die Aufseher über das Büchervertheilen und Bücherlesen erbittert sind und schon manchmal gedroht haben, es niederzulegen. —

Fieberfrei und gestärkt im Körper, verließ ich am 27. Oct. das Lascellische Haus, wo ich gewohnt hatte, hielt noch Abends eine Versammlung in Major Lawe's Haus, wo ich sein Kind taufte und viel christliche Liebe verspürte. Nächsten Morgen begleitete er mich die Hälfte der ersten Station; ich übernachtete in dem einsamen, sehr kalten Holzbangalo.

Am Freitag 29. Oct. eine lange Station durch die rauhen unbevölkerten Khundagebirge. Die Umrisse viel stärker als die der östlichen Hügel. Nur in der heißen Jahreszeit kommen die Todawer's in diese Thäler, ihre Heerden zu weiden und kehren vor Anbruch der Regenzeit in ihre Heimath zurük. Begegnete etlichen jagenden und reisenden Engländern und ihrem Gefolge. Sonst außer den Postträgern kein Mensch. Die Straße, obgleich die nächste nach Calicut, ist der Kälte, Stürme und wilden Thiere wegen bei den Eingebornen verrufen. Da wir bei Tag

reisten, war keine Gefahr zu fürchten. Doch hatte ich am Ende drei mühselige Stunden im Regen oder durch einen Wolkenhaufen auf schlüpfrigem Boden zum Theil im Bett von Bächen zu laufen, bis ich am rauchenden Bangalo ankam. Meine Träger konnte ich nicht vor etlichen Stunden erwarten, troknete daher an einem Feuer meine Kleider, als ich aufs Höflichste von den dort eingekehrten Herrschaften zum Essen eingeladen und mit Kleidern versehen wurde. Es waren 2 englische Officiere mit Familie. Hatte dergestalt einen angenehmen Abend auf dem Gipfel der Khundas.

Am Samstag Morgen, 30. Oct., erwachte ich, wie seit Jahren mir nicht erinnerlich ist, mit einem überaus angenehmen Gefühle von Stärke und Gesundheit. Mehr springend als laufend kam ich die 2 ersten Stunden über die rauschenden Anfänge und Zuläufer des Bhovani auf- und absteigend dem Bangalo zu, das auf dem freiesten Punkt des Passes erbaut ist und die Wasserscheide des Bhovani (und Cavery) und der Malabar-Flüsse bezeichnet. Die Aussicht war wunderbar genug. Ich sah zwar keine Dörfer, Städte und Thäler, denn ein diker Wolkennebel war um den Fuß der Berge gelagert; ich sah aber in weiter Ferne das Meer und in der Mitte alle Höhenzüge des Küstenlandes und zwar, wie mir schien, gehoben durch den Schleier, der das Uebrige bedekte. Die Pflanzenwelt ist hier unbeschreiblich schön: oben aber die verschiedensten Farne, wie ich sie nie zusammengehäuft gesehen, viele Hibiscusarten am Wege, die Compositä auf den Hügeln zahlreich, gingen etwa gegen die Mitte aus. Schnitt eine spanische Rohrpalme zum Stok, gelangte dann in die werthvollen Tikwaldungen — und am Ende durch die unbeschreiblich schwere Luft der Fußregion (mit einem Dampf wie von Pfeffer- und Tabakmagazinen) in 3 Stunden an den Bach (und Bangalo) am Fuß des Passes. Zwei bis drei weitere Stunden zu Pferde, brachten mich in den schönen Elephanten-Dschongel; am Ende durch bewohnte und gutbewässerte Felder nach **Wandur**, wo mich der l. Collector Conolly in seinem Zelt logirte. Er wieder-

holte dringend die frühere Einladung an unsere Brüder, Calicut zu besezen und ihm in Christianisirung und Civilisation der Nayadi und anderer niederer Kasten, deren viele unbeschriebene in jenen Thälern leben, an die Hand zu gehen. Bereits ist zu diesem Behufe Geld gesammelt und die Zeit noch günstig. Kommt uns eine andere Gesellschaft zuvor, so ist's natürlich dem Collector auch recht. Noch war dort der fromme Ingenieur Francis, ein Freund Conolly's, der seinen Knecht in Calicut von jenem Hrn. Griffiths hat taufen lassen, so wie dessen Weib. Beide sind sehr unwissend. Doch liest er gern in der Bibel und will zu weiterer Erkenntniß sein Weib auf etliche Monate zu uns nach Tellitscherri schiken. Hr. Francis, kürzlich in Ponani, war so für die Stadt interessirt, daß er an Hrn. Griffiths nach Cochin schrieb, er solle doch einen Katechisten dahin schiken.

Nachdem ich ihnen allen gepredigt, ging ich Sonntag Abends (31. Oct.) die kurze Streke nach Edawana am Ufer des Beypurflusses. Trank Thee mit einem Halfcast, Smith, Aufseher der Waldungen, den ich für wahrhaft bekehrt und geschikt zum Zeugen ansehe und ihm daher Mal. Bücher zum Vertheilen ließ, auch ihn zu weiterer Verbindung ermuthigte. Nachts fuhren wir alle, die Begleiter des Reisens müde, auf einem Boot nach Calicut, wo uns

(1. Nov.) Hr. Thomas, der christliche Richter daselbst, freundlich aufnahm. Viel Gespräch den Tag über, Schule und eine künftige Missionsstation betreffend. Unterredung mit dem englischen Schulmeister, Vertheilung der übrigen Tractate. Ich gedachte Nachts im Boot nach Tellitscherri zu gehen. Durch eine Irrung war aber das bestellte nicht zu haben; ging daher mit meinen Leuten zu Fuß und auf einem Boot durch die Inlandgewässer (die größere Hälfte) der Heimath zu, wo wir

2. Nov. Abends Alle gesund, der in Ottac. erkrankte Ravunni wieder hergestellt, ich gesunder und stärker, eintrafen.

Am Schlusse dieser 3½ Wochen kann ich nur dem HErrn danken, daß Er mir so oft nahe gewesen ist, wenn Unmuth, Ungeduld, Noth mit Nebenmenschen mich drückten, und mich auf's Neue vergewissert hat, daß seine Wege mit uns nicht zum Tode, sondern zum Leben zielen.

L.

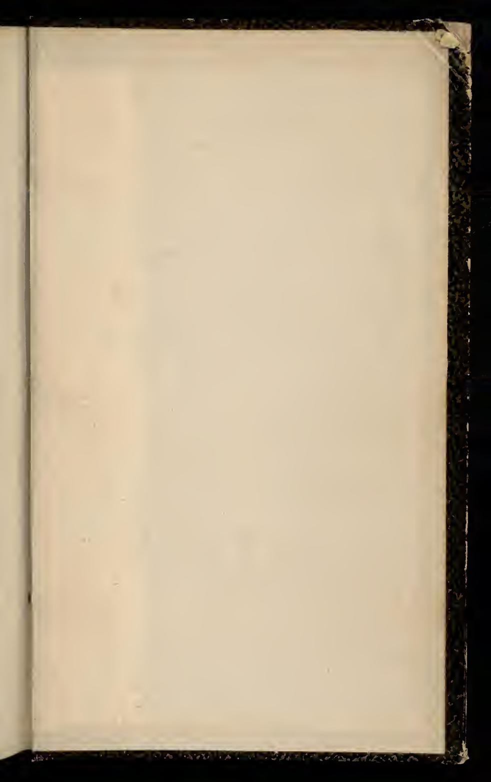
Auszug aus dem Protokolle der Missions-Conferenz in Antigua 1841.

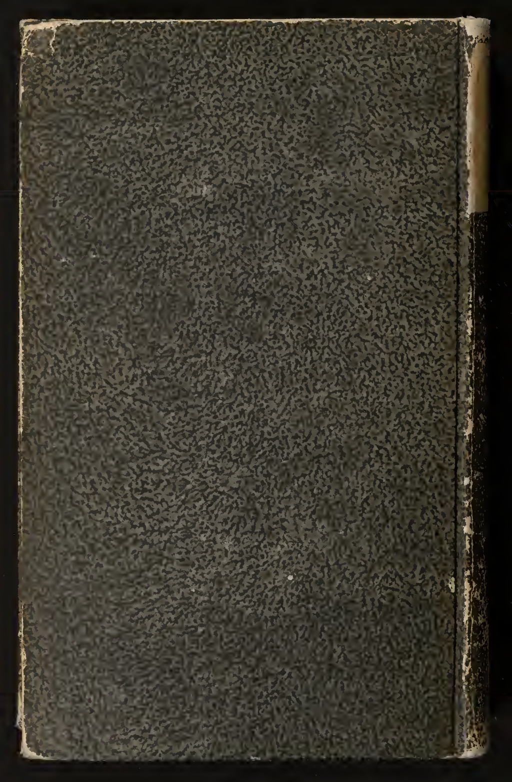
Besondere Missions-Conferenz, 6. Jul. 1841.

Das erwartete Schreiben der Brüder La Trobe und Mallalieu, betreffend die Mission der Baseler Gesellschaft ist angelangt, wurde der Conferenz mitgetheilt und sorgfältig erwogen. Folgende Bemerkungen sind das Ergebniß dieser Ueberlegung:

1) Aus den erhaltenen Nachrichten ist klar, daß der für die Arbeiter der Gesellschaft zu Basel in Westafrica ausersehene Landstrich unter dem Schuze des Königs von Dänemark steht. Die der Mission günstige Gesinnung des jezigen Königes, des Colonial-Predigers und Gouverneurs, wird im Gegensaze gegen die Stimmung des vorigen Königs und Gouverneurs, als ein Ermuthigungsgrund für die Wiederaufnahme der Mission dargestellt. Zugleich wird es als unerläßlich nothwendig für die Erneuerung derselben betrachtet, daß vor Allem der König von Dänemark die ihm vorgelegten Puncte genehmige und man dieser Genehmigung sicher sey.

Auch wir fühlen tief, wie wichtig, ja durchaus nothwendig es sey, daß die Mission jede mögliche Garantie ihres Schuzes und ihrer Unabhängigkeit besize, da sie im Gebiete einer willkürlichen Regierung und in der Nähe des Sclavenhandels sich befinden wird. Dieß sagen wir nicht blos in Bezug auf die Mission im Ganzen, sondern





ihn zu beschenken; die hiesigen reichen Kaufleute, wenn er auch an der Menschen Thüre bettle, geben nichts, darum habe Gott jezt das Reich den Europäern gegeben. Wohlthätigkeit sey unter den Muselmännern ausgestorben. — Das Land um Ponnani flach, viel Reis von hier ausgeführt. Die Bebauung und Art der Heken erinnert mehr an die Ostküste als an's eigentliche Malayalam. Auf dem Wege nach *Tirtala* begegneten uns viele Waarenträger; für sie sind überall Mäuerlein an der Wegseite errichtet, die Lasten zum Ausruhen aufzulegen. Nach zwei Stunden erhebt sich das Land in Hügeln von rother Erde, zerfallenem Laterit von Urgebirgsschichten getragen und zum Theil durchbrochen. Holte nahe bei einem Siwatempel etliche Nayer ein, die Fische von Ponnani heimtrugen. Kurzes Gespräch: Sie behaupteten, ihr Gott hier in Tschowaram sey ihnen zu allem hinreichend, die Brahmanen daselbst wissen Alles — sie sehen kein Buch oder Schastra an. In *Edapala* (halbwegs) großer Markt. Zwei Brahmanen spielten in einer Bude Schach (Tschaturangam); sie hatten die Felder mit Kalk gezogen, die Personen aus Bananenstengeln in wenig Augenbliken zurecht geschnitten, tauschten schnell die Bauern aus und brachten die Rochen (hier Streitwagen genannt) in's Feld. — Bestieg einen Hügel, auf dem eine 6 Fuß hohe, lang gestrekte Bank von Laterit vorragte, fand gewölbartige Höhlen darum gegraben, etliche offen, andere von großen Steinmassen verdekt. — Die Cocuspalme in dieser Gegend ärmlich, dagegen die schönen Stämme und mehr zweigals blattartigen Wipfel der Caryota urens hier das Auge erfreuen. Spät in der Nacht in Tirtala angelangt — einsames Bangalo — erhielt ich etwas Milch und schlief ein, ohne die Träger abzuwarten. — Der Muselmann im Bangalo (ein abgedankter Sipahi) sagte, vielleicht aus Schmeichelei, Jesus (Isa Nabi) sey gerechter gewesen als Muhammed, an dessen Gebot und Verfahren, die Weiber betreffend, freilich viel auszusezen sey.